

Family matters. Postmoderne Verwandtschaftsbeziehungen in *United States of Tara*

Felix Tristan Gregor

"Okay, a) Mom's alter has a lesbyterian gal-pal. b) Dad has psycho renovation rage. c) You're practically an unwed teen mother. ... And d) Marshall's bangin' bitches, so ... as a family ... we're completely ... fucked."¹

„Was kommt nach der Familie?“² fragt Elisabeth Beck-Gernsheim in ihrem gleichnamigen Buch und damit ist sie nicht alleine. Immer häufiger wird heute die Frage nach der Familie und die Frage nach den kleinst- oder größtmöglichen Einheiten, die Familie und, fast immer damit einhergehend, Verwandtschaft ausmachen, gestellt. „Grenzbedingungen einer modernen

¹ Kate in *United States of Tara*, Doin' Time, Staffel 2, Folge 5 (USA 2010).

² Beck-Gernsheim, Elisabeth: *Was kommt nach der Familie? Alte Leitbilder und neue Lebensformen*. München 2010.

Institution“³, „Familienformen im sozialen Wandel“⁴ und „Ist Verwandtschaft immer schon heterosexuell?“⁵ stellen nur eine Auswahl an Texten dar, die aktuell diesen Fragen auf soziologischer und/oder kulturwissenschaftlicher Weise nachgehen. Doch woher kommt dieses Interesse für solche Fragen nach Familie und Verwandtschaft? Erscheinen die Begriffe denn nicht aus sich selbst heraus als bereits klar umrissen und definiert? *Familie ist ...* und *Zur Familie gehört ...* sind Aussagen, von denen viele Personen glauben, sie objektiv und präzise fortsetzen zu können. Aber wer bestimmt eigentlich, was eine Familie ausmacht? Wer sagt, wie wiederum Verwandtschaft definiert ist und wer zu welchem Familien- und Verwandtschaftsnetzwerk dazugehört? Welche Auswirkungen kann es haben, dass heute „in Folge der Veränderungen der Reproduktionsmedizin [...] rechtliche, biol. [sic!] und soziale *Elternschaft* auseinander fallen“⁶ können?

Am 1. August 2001 trat das Gesetz zur eingetragenen Lebenspartnerschaft in Deutschland in Kraft. Obwohl die Institution der Ehe dadurch nicht direkt für gleichgeschlechtliche Paare mit denselben Rechten wie für heterosexuelle Paare geöffnet wurde, fand je nach Standpunkt eine Annäherung an die traditionelle Ehe bzw. eine Aufweichung dieser Institution statt. Innerhalb der LGBT-Communities⁷ war und ist nun vermehrt die Rede vom *Verpartnern* oder, auch wenn es juristisch nicht ganz korrekt ist, vom *Heiraten*. Es könnte daher argumentiert werden, dass alternative Familien- und Beziehungsformen mittlerweile im juristischen und auch im öffentlichen Diskurs als *Normalität* akzeptiert werden. Bei beiden Bereichen handelt es sich aber um Diskursebenen, die noch immer im Rahmen der Kategorien der heteronormativen Matrix funktionieren. Judith Butler argumentiert in diesem Zusam-

³ Esslinger, E., N. Ghanbari, A. Koschorke, S. Susteck, M. Taylor: *Vor der Familie. Grenzbedingungen einer modernen Institution*. München/Paderborn 2010.

⁴ Peuckert, Rüdiger: *Familienformen im sozialen Wandel*. 6. Auflage. Wiesbaden 2005.

⁵ Butler, Judith: *Die Macht der Geschlechternormen und die Grenzen des Menschlichen*. Frankfurt/Main 2009.

⁶ Gukenbiehl, Herrmann L., Johannes Kopp: Familie, in: Johannes Kopp, Bernhard Schäfers (Hg.): *Grundbegriffe der Soziologie*. Wiesbaden 2010, S. 71-75, hier S. 74.

⁷ Um der großen Diversität der Personen, die sich selber als LGBT-Personen definieren und sich als solche in (Interessens-)Gruppen, *communities*, zusammenfinden, Rechnung zu tragen, wird hier und im Folgenden von LGBT-*communities* im Plural die Rede sein.

menhang, dass die Legitimation durch einen Staat (z.B. von gleichgeschlechtlichen Beziehungen) im Umkehrschluss bedeutet, dass man die Bedingungen anerkennt bzw. anerkennen muss, die derselbe Staat im Zuge der juristisch-staatlichen Legitimation aufstellt.⁸ Dieser Einschluss kann innerhalb der Logik der heteronormativen Matrix folglich nur durch einen Ausschluss von anderen Subjekten funktionieren. Es sind eben solche Subjekte, die die Bedingungen für die Legitimation nicht erfüllen können oder wollen. Dadurch werden schließlich immer wieder neue Hierarchien gebildet – ohne die bestehende Ordnung der Heteronormativität ernsthaft zu gefährden.

Das Ziel dieses Aufsatzes ist es, der Frage nachzugehen, wie Verwandtschaft und Familie abseits traditioneller heteronormativer Konzepte im gegenwärtigen (US-)Fernsehen gedacht werden. Die Grundlage der Analyse bilden gender- und queer-theoretische Ansätze aus den Kulturwissenschaften. Dabei sollen aber auch Standpunkte anderer Disziplinen z.B. der jüngeren Anthropologie und Ethnologie⁹ berücksichtigt werden, um der vielfältigen Aspekte des Themas gerecht zu werden. Es wird versucht zu zeigen, wie sich Familie und Verwandtschaft konstituieren, wenn sie nicht einem traditionellen Familienideal oder -bild entsprechen. Auf welche Weise können heteronormative Konzepte von Verwandtschaft subversiv unterwandert werden und in welchen Konfliktträumen entfalten sich diese Prozesse? Dies sind zwei wichtige Leitfragen dieses Aufsatzes. Eine große Bedeutung bei der Beantwortung dieser Fragen muss bereits an dieser Stelle den

⁸ Vgl. Butler, Die Macht der Geschlechternormen, S. 173.

⁹ Nina Jakoby weist in Hinblick auf die Auseinandersetzung von wissenschaftlichen Disziplinen mit dem Thema Verwandtschaft darauf hin, dass in den Anfangstagen diese lediglich in der Anthropologie und Ethnologie stattfand. Vgl. Jakoby, Nina: *(Wahl-)Verwandtschaft – Zur Erklärung verwandtschaftlichen Handelns*. Wiesbaden 2008, S. 19. Eine kulturwissenschaftliche Analyse, wie sie auch der vorliegende Aufsatz vollzieht, gibt es erst seit den 1970er/80er Jahren. Dies hatte wiederum Einfluss auf die anthropologischen und ethnologischen Herangehensweisen, die seitdem ebenfalls auch mit kulturwissenschaftlichen, historisch-anthropologischen und qualifizierenden Methoden arbeiten und für eine kulturwissenschaftliche Analyse interessant machen. Vgl. Labouvie, Eva, Ramona Myrrhe (Hg.): *Familienbande – Familienschande. Geschlechterverhältnisse in Familie und Verwandtschaft*. Köln/Weimar/Wien 2007, S. 1f. S. auch die Bewegung der *new kinship studies* in der US-amerikanischen Anthropologie und Ethnologie.

LGBT-*communities* und den dortigen Familien- und Verwandtschaftsnetzwerken zugesprochen werden.

Methodisch werden diese Fragen über eine konkrete Objektanalyse in Form eines *close-readings* beantwortet. Die Fernsehserie *United States of Tara* bietet aufgrund ihrer Thematik und Figuren, die innerhalb der Serie verhandelt werden, zahlreiche Ansatzpunkte, um die Fragen nach Familien- und Verwandtschaftsverhältnissen genauer betrachten zu können. „Vielmehr sind Bilder geschlechtlicher und sexueller Abweichung und Dissidenz im Mainstream angekommen“, wobei sie innerhalb der Kultur Kampfplätze hegemonialer Auseinandersetzung mit Differenzen und demjenigen, was als ‚normal‘ gilt, darstellen, so Antke Engel.¹⁰ Das Fernsehen bietet wegen des Drucks zur ständigen Neuformulierung seiner Inhalte im Zuge der Zuschauermaximierung Raum, um Konflikte und neue Konzepte u.a. in Hinblick auf Verwandtschaft auszutragen bzw. auszuprobieren. Weiterhin lohnt sich die Serie, als visuell-ästhetisches Produkt, in dem es gerade um die Aushandlung und besonders um die Konstruktion von Normalität gehen kann, daher umso mehr für eine Analyse dieser Auseinandersetzungen und Kämpfe um ‚Normalität‘. Dass die Frage nach der Politik von Repräsentation bzw. einer allgemeinen Repräsentationskritik aktuell eine sehr wichtige Frage darstellt, zeigen zahlreiche Veröffentlichungen und Tagungen zu diesem Thema. Stellvertretend sei auf den Workshop *Revisionen und Repolitizierungen von Gender und Medien* hingewiesen, der zu dem parallel laufenden Master-Seminar *Medien- und Genderrevisionen* im Wintersemester 2011/12 an der Ruhr-Universität Bochum stattfand und in dessen Rahmen dieser Aufsatz entstand. Ein anderes Beispiel für die Aktualität des Themas im fiktionalen Bereich lieferte das Programm der Berlinale 2012, in dem mehrere Filme aus dem LGBT-Bereich der Frage nach Familie nachgingen. *Leave it on the floor* (USA 2011, R: Sheldon Larry), ein Film, der sich, in direkter Referenz auf Jennie Livingstons *Paris is Burning* (USA 1990), mit der heutigen *Ball-* und *Voguing*-Szene in Los Angeles und dortigen Familienkonstruktionen

¹⁰ Engel, Antke: *Bilder von Sexualität und Ökonomie. Queere kulturelle Politiken im Neoliberalismus*. Bielefeld 2009, S. 14f.

auseinandersetzt, ist wohl das auffälligste Beispiel unter vielen aus dem Programm.

United States of Tara – Ein close-reading

Die Serie *United States of Tara* (Deutscher Titel: *Taras Welten*¹¹) war eine US-amerikanische *Comedy-Drama*-Serie, die zwischen 2009 und 2011 in drei Staffeln mit insgesamt 36 Folgen vom Premium-Kabel-Sender *Showtime* ausgestrahlt wurde.¹² Erdacht wurde sie von der Drehbuchautorin Diablo Cody, die sich bereits in ihrem Drehbuch des Films *Juno* (USA 2007, R: Jason Reitman), der die Teenager-Schwangerschaft der 16-jährigen Juno zum Thema hat, mit der Frage alternativer Familienformen und Subjekt-Werdung auseinandersetzte.

In *United States of Tara* entspinnt sich die Geschichte um Tara Gregson, die mit Max, Besitzer einer Firma für Landschaftsbau, verheiratet ist und mit ihm zwei gemeinsame Kinder im Teenager-Alter, Kate und Marshall, hat. Zu Beginn der ersten Staffel arbeitet Tara als Malerin von Wandgemälden in Overland Park, Kansas, wo sie mit ihrer Familie und ihrer Schwester Charmaine lebt. Was Tara innerhalb der (US-)Serienlandschaft von anderen Charakteren unterscheidet, ist der Umstand, dass sie mit einer dissoziativen Identitätsstörung diagnostiziert wurde. Das bedeutet, dass Tara nicht nur eine (ihre ‚eigene‘) Persönlichkeit besitzt, sondern im Laufe der drei Staffeln bis zu sieben weitere Persönlichkeiten entwickelt, die je nach Situation die Kontrolle des Körpers übernehmen. Dabei besitzen sie jeweils ein-

¹¹ Obwohl die Serie mit der ARD einen Fernsehsender in Deutschland gefunden hatte, der ein großes Publikum hätte sichern können, hat sie kaum Beachtung bei den Zuschauer/innen gefunden. Ein Grund wird sicherlich die Sendezeitenpolitik der ARD gewesen sein. So fand die Erstausstrahlung in Doppelfolgen im Nachtprogramm von Donnerstag auf Freitag gegen 2.00h statt. Die direkten Wiederholungen folgten ausschließlich im digitalen Spartenkanal *einsfestival*. Erst durch die DVD-Veröffentlichung der ersten Staffeln Ende 2011 ist es möglich geworden, die Serie in Deutschland einem größeren Zuschauerkreis verfügbar zu machen.

¹² Eva Hohenberger weist darauf hin, dass der Ort der Ausstrahlung für die Analyse einer TV-Serie in der Hinsicht wichtig sein kann, dass kontroverse Themen und explizite Darstellungen z.B. von Sexualität, für das Abonnenten-Fernsehen in den USA kennzeichnend sind – und sicherlich auch zur eigenen Profilbildung und zu Werbezwecken bewusst eingesetzt werden. Vgl. Hohenberger, Eva: Queering American Television. The L-Word, das Konvergenz-Fernsehen und (neo)liberale Nicht-Identität, in: *kultur&geschlecht*. Nr. 7 (2011), S. 2f, http://www.ruhr-unibochum.de/genderstudies/kulturundgeschlecht/pdf/Hohenberger_Queering.pdf (10.5.2012). Auf der anderen Seite ist der Zuschauerkreis einer Serie im Pay-TV um einiges eingeschränkter als bei den öffentlichen *networks*.

zigartigen Charakterzüge. Die drei Hauptpersönlichkeiten (in der Serie *alters* genannt, abgeleitet von *alter ego*), sind T, ein pubertierender und sexuell aktiver Teenager im Alter von Taras Tochter Kate; Alice, die Inkarnation des Idealbilds der amerikanischen Hausfrau der 1950er und 1960er Jahre, die sich gleichzeitig als Aufsichtsperson der anderen *alters* versteht und Buck, ein Waffennarr und Frauenliebhaber, der als Soldat im Vietnam-Krieg gekämpft hat und mit einer dort erlittenen Schussverletzung das Fehlen seines Penis' begründet. Zusätzlich kommen später noch Gimme, die Personifikation von Taras Unterbewusstsein und Begehren¹³; Shoshana Schoenbaum, eine jüdische¹⁴ Therapeutin, die zwischen Tara, den *alters* und Taras Familie vermittelt; Chicken, die Taras Persönlichkeit als fünfjähriges Mädchen widerspiegelt; und Bryce, die Personifikation von Taras Halbbruder, der sie im Kindesalter missbraucht hat, hinzu. All diese Persönlichkeiten führen dazu, dass Konzepte von Familie und Verwandtschaft innerhalb der Serie ständig neu ausgehandelt werden (müssen). Weiterhin vollzieht sich im Laufe der einzelnen Staffeln ein permanentes Aushandeln und Konstituieren des eigenen Subjektstatus' Taras. In mehreren Folgen wird sie mit Situationen konfrontiert, in denen sie wegen der zahlreichen Persönlichkeiten in ihr bekundet, dass sie nicht mehr wisse, wer sie selber eigentlich sei und dass sie langsam den Halt verliere, bezüglich der Frage, was sie genau ausmache und von den *alters* unterscheide.¹⁵ Aber was sind die *alters* eigentlich? Sind sie lediglich Ausdruck und Symptom einer Krankheit, die Tara überwinden kann bzw. muss? Oder sind sie eigenständige Subjekte, die gleichberechtigt neben dem Subjekt namens Tara bestehen? Auch für die Analyse ist dies eine wichtige Frage. Die Serie entschließt sich nicht eindeutig für

¹³ Es ist sicherlich kein Zufall, dass die *alters* Alice und Gimme unverkennbar an die freudschen Typen des *Über-Ichs* und des *Es* erinnern. Interessant in diesem Kontext ist zudem der Umstand, dass Tara im Laufe der dritten Staffel ihr Studium der Psychologie fortsetzt und dort u.a. mit dieser und der Thematik der dissoziativen Identitätsstörung in einem wissenschaftlichen Kontext konfrontiert wird.

¹⁴ Interessanterweise wird der Aspekt der Religion in der gesamten Serie ansonsten kaum thematisiert. Vielmehr lassen sich nur einzelne Spuren finden, die einen Hinweis auf die Einstellung der Serie gegenüber Religion geben. So spricht beispielsweise Tara von Gott als "god in her great glory". S. *United States of Tara*, The Full Fuck You Finger, Staffel 3, Folge 3 (USA 2011).

¹⁵ S. *United States of Tara*, Bryce Will Play, Staffel 3, Folge 9 (USA 2011).

eine der beiden Positionen.¹⁶ Vielmehr spielt sie damit und stellt indirekt dem Zuschauer die Frage, ob eine Entscheidung für eine einzelne Position überhaupt sinnvoll und vor allem notwendig ist. Indem sie dies aber tut, so kann argumentiert werden, hat sie sich eigentlich schon entschieden. So geht es in der Serie eben nicht um die Verhandlung einer klar definierbaren Krankheit – mit den *alters* als Symptome derselben – sondern es geht genau um das Aufbrechen solch strikter und hierarchischer (Zu-)Ordnungen. Das offene Spiel mit der Ambivalenz der *alters* macht dies mehr als deutlich. Daher können und werden sie in der Serie als eigenständige Subjekte angesehen. Für den vorliegenden Aufsatz ergibt sich folglich, dass die *alters* als eine Metapher für (subversive) Subjektkonstruktionen angesehen werden, nicht aber als Teil eines Krankheitsbildes. Diese metaphorische Sichtweise auf sie ermöglicht es, dass im weiteren Verlauf anhand ihres Beispiels über alternative Verwandtschafts- und Familienformen gesprochen werden kann. Zuerst soll jedoch die Beziehung zwischen Tara und ihrer Familie genauer betrachtet werden, bevor auf das Verhältnis zu den *alters* eingegangen wird.

Von den groben Fakten ausgehend und zunächst die Existenz der *alters* ignorierend, erscheint Taras Familie als durchschnittliche US-amerikanische Familie. Sie lebt in einem Vorort, besitzt ein eigenes Haus und zwei Autos und die Familienmitglieder gehen gewöhnlichen Berufen nach (Tara und Max) bzw. besuchen die Schule (Kate und Marshall). Doch hier muss die Frage gestellt werden, was Familie und Verwandtschaft eigentlich ausmacht. Im allgemeinen Sprachgebrauch werden beide Begriffe als klar definiert angesehen und ebenso verwendet. Dazu tragen u.a. juristische und gesellschaftliche Diskurse bei, die von klaren Definitionen ausgehen. So ist z.B. im § 1589 des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) nachzulesen, dass Verwandtschaft im deutschen Recht als eine Beziehungsform auf Grundlage einer biologischen Abstammung definiert ist.¹⁷ Diese Bestimmung beinhaltet gleichzeitig aber auch Konfliktpotentiale, nämlich in den Fällen, in denen

¹⁶ Dies macht sicherlich u.a. ihren Reiz für die Zuschauer/innen aus, nämlich das lustvolle Spiel mit den Positionen – ohne sich erst einmal positionieren zu müssen.

¹⁷ Vgl. Bundesministerium der Justiz: §1589 „Verwandtschaft“, http://www.gesetze-im-internet.de/bgb/___1589.html (10.5.2012).

sich Verwandtschaftsbeziehungen nicht durch eine biologische Abstammung oder einen ‚natürlichen‘ Akt der Fortpflanzung¹⁸ auszeichnen. Somit wird sie zu einem Schauplatz der Auseinandersetzung zwischen Natur (biologische Verwandtschaft) auf der einen und Kultur (soziale Verwandtschaft) auf der anderen Seite.¹⁹ Im Falle des Konzepts von Familie verhält es sich ähnlich. Hier ist besonders hervorzuheben, dass die heute allgemein vorherrschende Vorstellung von Familie²⁰ erst im Bürgertum des 18./19. Jahrhunderts mit einer schnell voranschreitenden Industrialisierung und der damit einhergehenden Trennung von Familie und Erwerbstätigkeit entstand.²¹ Für die weitere Analyse ist es daher wichtig ein Bewusstsein für die Historizität²² und Konstruiertheit von verwandtschaftlichen Beziehungsformen und vor allem ihren Definitionen zu haben. Wenn man nun zur Serie zurückkehrt, fallen bei einer genaueren Betrachtung der Beziehungen innerhalb der Gregson-Familie Brüche mit dem Idealbild der klassischen Familie auf. Max erscheint häufig als der geduldige Ehemann, der wiederum in einigen Momenten an der Ehe mit Tara bzw. der Situation mit den *alters* zu zweifeln beginnt und

¹⁸ Besonders durch die künstliche Reproduktion, die heutzutage weit fortgeschritten ist, sind für ein Kind Eltern aus bis zu fünf verschiedenen Personengruppen möglich, nämlich soziale Eltern männlichen bzw. weiblichen Geschlechts, ein potentieller Samenspender, eine potentielle Eizellspenderin und eine potentielle Leihmutter. Vgl. Esslinger et al., Vor der Familie, S. 7. Dadurch erfolgt des Weiteren auch eine Loslösung des Akts der Fortpflanzung vom Bereich des Privaten derart, dass eine dritte Partei einbezogen wird, die gleichzeitig ein Einwirken der Ökonomie auf den Zeugungsakt bedeutet z.B. durch Samenbanken oder (privatwirtschaftliche) Spezialkliniken für künstliche Befruchtungen. Vgl. Levine, Nancy E.: Alternative Kinship, Marriage, and Reproduction, in: *Annual Review of Anthropology*, Nr. 37 (2008), S. 375-389, hier S. 383. Zu Verwandtschaft und Ökonomie vgl. Butler, Die Macht der Geschlechternormen, S. 169.

¹⁹ Vgl. Butler, Judith: *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*. Frankfurt/Main 1997; Carsten, Janet: *After Kinship*. Cambridge u.a. 2004; Jakoby, (Wahl-)Verwandtschaft; Levine, Alternative Kinship. Das dieser Konflikt aber erst ein Phänomen der Moderne ist, zeigt Jutta Ecarius, indem sie darauf hinweist, dass im Mittelalter nicht die biologische Abstammung im Vordergrund von Verwandtschaftsverhältnissen stand, sondern die Produktionsgemeinschaft. Vgl. Ecarius, Jutta: Verwandtschaft, in: dies. (Hg.): *Handbuch Familie*. Wiesbaden 2007, S. 220-238, hier S. 221.

²⁰ Kennzeichnend für das bürgerliche Leitbild von Familie sind eine lebenslange monogame Beziehung zwischen einer Frau, die für den Haushalt und die Kindererziehung zuständig ist, und einem Mann, der eine Autoritäts- und Ernährereposition einnimmt, und mindestens einem Kind, das in der Familie lebt. Vgl. Peuckert, Familienformen im sozialen Wandel, S. 29f.

²¹ Vgl. Gukenbiehl, Kopp, Familie, S. 71.

²² Denn Verwandtschaft und das, was man damit verbindet, ist nichts anderes als ein mit mannigfaltigen und sich ständig verändernden Bedeutungen aufgeladenes historisches Konstrukt: „Die Familie als Urform menschlicher sozialer Existenz als universelle Institution, die sich in allen Räumen, Kulturen und Zeiten findet, ist einer der Mythen moderner Gesellschaften“. S. Fuhs, Burkhard: Zur Geschichte der Familie, in: Ecarius, Handbuch Familie, S. 17-35, hier S. 18.

auf die Frage seines Sohnes Marshall, ob er jemals darüber nachgedacht habe, die Familie zu verlassen und nicht mehr zurückzukehren, keine Antwort geben kann.²³ Zusätzlich erfährt der Zuschauer, dass bereits Max' Vater ihn und seine Mutter im Kindesalter ohne eine Erklärung verlassen hatte und dass seine Mutter am sogenannten Messie-Syndrom leidet. Nicht zufällig entsteht durch die Krankheit von Max' Mutter und die Konflikte, die Max' Vater damit austrug, eine (augenscheinliche) Parallele zu der Situation, die Max selber mit Tara erlebt. Sie fordert ihn ständig dazu heraus, genauso wie sein Vater zu handeln. Kate hingegen befindet sich zu Beginn der Serie mitten in ihrer Pubertät und damit in einer Phase der Selbstfindung. Diese erstreckt sich über die ganze Serie und sie belastet ihre Familienbeziehungen in unterschiedlichem Maß. Das führt zum einen dazu, dass Kate immer wieder neue (sexuelle) Beziehungen beginnt, die von ihren Eltern anfänglich wegen ihres Alters besorgt beobachtet wird. Auch auf beruflicher Ebene probiert sie immer wieder verschiedene Tätigkeiten aus – analog zu ihren persönlichen Beziehungen. Dabei erweist sie sich durchgehend als nicht ausdauernd, unentschlossen und unsicher. Sie ist mit anderen Worten ein junger Mensch zwischen Kindes- und Erwachsenenalter. So resümiert sie gegen Ende der Serie: „[...] I always say 'I'm gonna get out here tomorrow' and I even get on a plane every day²⁴ and [...] I'm still here“.²⁵ Kates jüngerer Bruder Marshall wiederum ist schwul und steht zu Serienbeginn erst am Anfang seiner Pubertät. Während der drei Staffeln setzt er sich u.a. mit der ersten Liebe auseinander, aber auch damit, was es auf politischer und persönlicher Ebene bedeutet homosexuell zu sein und zu einem queeren Subjekt abseits der heterosexuellen Norm zu werden. „Die Be-setzung des Namens ist das, wodurch man, ganz ohne eine Wahl, im Diskurs situiert wird“, schreibt Judith Butler.²⁶ Dabei geht es ihr um die Anrufung eines Subjektes

²³ *United States of Tara*, The Full Fuck You Finger, Staffel 3, Folge 3 (USA 2011).

²⁴ In der vierten Folge der dritten Staffel entscheidet sich Kate, nachdem sie zuvor als Englischlehrerin in Japan arbeiten wollte, als Flugbegleiterin zu arbeiten. *United States of Tara*, Wheels, Staffel 3, Folge 4 (USA 2011).

²⁵ *United States of Tara*, Train Wreck, Staffel 3, Folge 10 (USA 2011).

²⁶ Butler, Körper von Gewicht, S. 174.

und seines ‚Ichs‘ durch andere bzw. durch die heteronormative Matrix. Wenn nun Marshall als Subjekt durch diese und innerhalb dieser angesprochen, angerufen und benannt wird, dann wird er lediglich als ein nicht-heterosexuelles Subjekt im negativen Sinne adressiert. Gleichzeitig wird er somit auch in einem Bereich des Diskurses situiert, den die Heteronormativität für die Homosexualität bestimmt hat. Das Ausloten und Erkunden der Grenzen dieser diskursiven Position innerhalb der gesellschaftlichen und familiären Strukturen ist deshalb dasjenige, was die Serie an der Figur Marshall durchspielt. An ihm wird am offensichtlichsten von Seiten der Serie Kritik an heteronormativen Zwängen und Strukturen geübt. So fühlt er sich z.B. in der Folge „You becoming You“ dazu verpflichtet, sich offiziell bei seinen Eltern zu outen, d.h. seine eigene Homosexualität öffentlich zu benennen, obwohl es innerhalb der Gregson-Familie keine Rolle spielt, welche sexuelle Orientierung jedes einzelne Familienmitglied besitzt²⁷ – zumal es seinen Eltern auch bereits bekannt war, dass er schwul ist.²⁸ Der Akt des Äußerns kann zum einen als ein Akt auf dem Weg zur Subjekt-Werdung Marshalls angesehen werden. Auf der anderen Seite zeigt die Serie dadurch aber auch auf bewusst kritische Weise das offensichtliche Bestehen und Funktionieren der Heteronormativität auf. Nämlich derart, dass Marshall sich als schwul und daher als nicht-heterosexuell zu *erkennen* geben muss. In Hinblick auf die Aushandlung von Familien- und Verwandtschaftsstrukturen ist Marshall derjenige Charakter, der besonders in der dritten Staffel offen Kritik übt, indem er Tara vorwirft, dass sie ihre Familie großen Belastungen aussetzt: „Mum is crazy and we treat her like she is an eccentric.“²⁹ Zum einen kann dies damit begründet werden, dass er verstärkt seine Familien-

²⁷ S. *United States of Tara*, You Becoming You, Staffel 2, Folge 4 (USA 2010). Es wird z.B. nie thematisiert, dass Tara/Buck ab der Folge „Yes“ eine Beziehung mit einer Frau führt, da es für den Standpunkt, den die Serie einnimmt, bedeutungslos ist. Nicht-heterosexuell zu sein ist für die Serie eben genauso *normal* wie heterosexuell zu sein – und umgekehrt. *United States of Tara*, Yes, Staffel 2, Folge 1 (USA 2010).

²⁸ Auf Grund dieser positiven Darstellung von Homosexualität war *United States of Tara* mehrmals für einen Preis bei den GLAAD (*Gay and Lesbian Alliance Against Defamation*) Media Awards nominiert. Vgl. http://en.wikipedia.org/wiki/GLAAD_Media_Awards (5.2.2012).

²⁹ *United States of Tara*, Bryce Will Play, Staffel 3, Folge 9 (USA 2011). Dies ist ein Beispiel von vielen, in welchem auch das bereits angesprochene Spiel mit der Rolle der *alters* zu sehen ist.

beziehungen gegenüber einem imaginären Idealbild abgleicht. Darüber hinaus befindet er sich, wie bereits erwähnt, inmitten seiner Pubertät und damit selbst, ähnlich zu Tara, in einem Prozess der Subjekt-Werdung. Dieser vollzieht sich, wie Butler argumentiert, durch den Akt der Anrufung bzw. der Benennung.³⁰ Die Krisensituation besteht für Marshall daher nicht, so kann geschlussfolgert werden, in dem Umstand, dass es die Situation mit den *alters* gibt. Vielmehr besteht sie darin, dass in einem heteronormativen Denken keine Konzepte und keine Bezeichnungen für diese Situation vorherrschen, die nicht automatisch eine Ausschlussfunktion besitzen. Letztendlich kehrt aber auch Marshall zur Grundhaltung der Serie zurück. Sie nimmt keine Wertung der Verhältnisse vor und betrachtet die Beziehungen der Gregsons als genauso ‚normal‘ oder ‚unnormale‘ wie in Familien, die anscheinend eher dem klassischen Bild von Familie entsprechen. Gibt es aber eigentlich solche idealtypischen Familien in der Serie? Gerade durch die Brechung mit dem Bild eines Familienideals durch die soeben beschriebenen Lebenswege der einzelnen Familienmitglieder und durch die Konfliktfelder, die sich mit den Brüchen öffnen, macht die Serie eine Position stark, die einem postmodernen Denken entspricht. Normalität kennt kein Idealbild, das ohne eigene Historizität immer schon existiert hat, sondern sie wird ständig konstruiert, wie bereits am Verständnis von Familie und Verwandtschaft gezeigt wurde. Daher besteht auch immer die Möglichkeit, ein anderes Bild von Normalität zu zeichnen. Keine einzige Familieform, die in *United States of Tara* dargestellt wird, entspricht dem bürgerlich-klassischen Familienideal. Wenn dieses angenommene Ideal in Ansätzen überhaupt aufgegriffen wird, dann lediglich in den Momenten seines Scheiterns, z.B. in Charmaines Versuch während der zweiten Staffel eine *normale* Familie mit Nick, einem Anwalt, zu gründen, der aber kurz vor der Trauung plötzlich und unerwartet bekannt gibt, dass er keine Ehe mit ihr wegen ihrer Familie, vor allem wegen Tara, eingehen kann. Oder das Ideal wird in den Momenten seiner offensichtlichen Unerfüllbarkeit und Befremdlichkeit gezeigt, z.B. wenn Marshall in der Folge „Snow“ unsicher und sichtlich irritiert während eines – augen-

³⁰ Vgl. Butler, *Körper von Gewicht*, S. 173.

scheinlich – gewöhnlichen und klassischen (Familien)Abendessens mit Charmaine und Nick fragt, ob sich ein Abendessen bei „normalen“ Leuten so anfühlen und aussehen würde.³¹ Das Ideal wird somit nie innerhalb der Serie erfüllt und dessen Erfüllung wird auch nie als möglich oder wünschenswert gezeigt.

Als nächstes soll auf die Beziehungen der *alters* zu anderen Figuren eingegangen werden. Gerade an ihnen müssen Konzepte von Familie und Verwandtschaft noch einmal verstärkt auf ihre Möglichkeiten hin befragt werden. Beispielhaft soll die Analyse anhand der Figuren Alice und Buck erfolgen. Gerade durch sie wird der Konflikt zwischen Natur und Kultur in Hinblick auf Verwandtschafts- und Familienverhältnisse offensichtlich. Birgit Schaufler merkt an, dass die traditionelle Ordnung von Familie immer auch durch die als *natürlich* angesehene Verschiedenheit von Mann und Frau bestimmt wurde – angenommen auf Grundlage körperlicher Unterschiede.³² Die Mutter ist daher immer Frau und der Vater ist immer Mann – so scheint es. Bei *United States of Tara* wird nun aber durch Alice und Buck diese traditionelle Ordnung subversiv aufgegriffen, da beide sich denselben, biologisch-identischen Körper teilen, ihn dabei aber jeweils als weiblichen oder männlichen Körper auffassen und ausgestalten. Alice, als Idealbild der perfekten Hausfrau, sieht sich, obwohl sie weiß, dass sie nicht die biologische Mutter von Marshall und Kate ist, trotzdem als soziale Mutter. So verkündet sie in der Folge „Abundance“, dass sie schwanger sei und Kate und Marshall somit ein neues Brüderchen oder Schwesterchen von ihr bekommen würden.³³ Dass Alice sich in ihrer Rolle als allumsorgende Mutter nicht nur für Taras Kinder verantwortlich fühlt, macht ihre wiederholte Aussage deutlich, dass sie ebenfalls die Mutter der *alters* und von Tara sei. Eben diejenige Person, die alle behütet und (be-)schützt. Deshalb spricht sie von sich als *keeper*, die erscheint, wenn Tara mit einer gegebenen Situation nicht mehr

³¹ *United States of Tara*, Pilot, Staffel 1, Folge 1 (USA 2009).

³² Vgl. Schaufler, Birgit: Leib, Körper und Geschlecht – eine Annäherung, in: Hildegard Macha, Monika Witzke (Hg.): *Familie. Handbuch der Erziehungswissenschaft* 5. Paderborn u.a. 2011, S. 311-326, hier S. 311.

³³ *United States of Tara*, Abundance, Staffel 1, Folge 8 (USA 2009).

zurecht kommt.³⁴ Alice funktioniert und definiert sich alleine durch eine soziale Verwandtschaftsbeziehung gegenüber den anderen Figuren. An keiner Stelle in der Serie wird auf eine biologische Grundlage dieser Beziehungen verwiesen, obwohl es in einem medizinisch-juristischen Diskurs, der geführt werden könnte und Taras Körper als Fix- und Bindungspunkt einschließt, möglich wäre. Dadurch rückt die Figur der Alice, obwohl sie eigentlich eben jene konservativen Werte personifiziert, die zu einem strikten biologischen Determinismus von Geschlecht und Verwandtschaft beitragen, näher an das moderne Konzept der *queeren* Familie³⁵ bzw. des *queeren* Subjekts als man zunächst annimmt. Ihre Verwandtschaft zu den anderen Figuren ist eindeutig eine *Verwandschaft aus Wahl*. Das Konzept der Wahlverwandschaft sieht nämlich verwandtschaftliche Beziehungen nicht durch biologische Faktoren bestimmt, sondern durch Faktoren wie Gefühle, gemeinsame Interessen, Freundschaft und Liebe, aber auch durch gemeinsame ökonomische Grundlagen.³⁶ Noch ersichtlicher wird der Anspruch der

³⁴ Barbara Rendtorff spricht von solch einer „Ethik der Sorge“ als Zeichen der modernen Familie. So sind Familienmitglieder ständig mit materiellen Aufgabenfeldern (z.B. wirtschaftliche Sicherung der Familie, Aufgabenteilung unter den Familienmitgliedern) und sozialen Aufgabenfeldern (z.B. Pflege sozialer Beziehungen inner- und außerhalb der Familie) konfrontiert, die ihr Handeln unter- und miteinander bestimmen. Vgl. Rendtorff, Barbara: Geschlechteraspekte im Kontext von Familie, in: Ecarus, Handbuch Familie, S. 94-111, hier S. 95f.

³⁵ Im Zuge der *new kinship studies* wurde ein Neudenken von Verwandtschaft abseits von heterosexuellen und biologisch reproduzierten nuklearen Familien betont. Vgl. Dorow, Sara, Amy Swiffen: Blood and desire: The secret of heteronormativity in adoption narratives of culture, in: *American Ethnologist*. Nr. 36, H. 3 (2009), S. 563-573, hier S. 563. Dies führte zusammen mit der Entwicklung der *Gay and Lesbian Studies* dazu, dass teilweise der Begriff der *queeren* Familie als Bezeichnung für die postmoderne Familie aufkam. Vgl. Gamson, Joshua, Dawne Moon: The Sociology of Sexualities: Queer and Beyond, in: *Annual Review of Sociology* 30 (2004), S. 47-64, hier S. 51). Die *queere* Familie bezeichnet im Zuge der *Gay and Lesbian Studies* Formen von Verwandtschaft, Adoption und Reproduktion innerhalb der *LGBT-communities*, die sehr häufig unabhängig von einem biologischen Determinismus funktionieren und ein offenes Denken von Familie und Verwandtschaft voraussetzen. Vgl. Calhoun, Cheshire: Family Outlaws, in: *Philosophical Studies: An International Journal for Philosophy in the Analytic Tradition*. Nr 85, H. 2/3 (1997), S. 181-193; Dorow, Swiffen, Blood and desire; Dunne, Gillian A.: Opting into Motherhood: Lesbians Blurring the Boundaries and Transforming the Meaning of Parenthood and Kinship, in: *Gender and Society*. Nr. 14, H. 1 (2000), S. 11-35; Levine, Alternative Kinship; Oswald, Ramona Faith: Resilience within the Family Networks of Lesbians and Gay Men: Intentionality and Redefinition, in: *Journal of Marriage and Family*. Nr. 64, H. 2 (2002), S. 374-383.

³⁶ Vgl. Jakoby, (Wahl-)Verwandschaft, S. 69; Levine, Alternative Kinship, Marriage, and Reproduction, S. 379. Auch Kategorien wie *class*, *age*, *race* und *gender* fallen unter dieses Konzept und werden als konstitutiv für verwandtschaftliche Beziehungen gedacht. Siehe dazu beispielsweise Butlers Hinweis, dass die *Häuser*, in denen sich die Teilnehmer der Bälle, die in *Paris Is Burning* gezeigt werden, als Gemeinschaft und als Familie zusammenfinden, nach ‚ethnischen‘ Kategorien organisiert sind und dass dies für die Artikulation der jeweiligen Verwandtschaftsbeziehungen sehr wichtig sei. Vgl. Butler, Körper von Gewicht, S. 189.

Serie, Verwandtschaft und Familie neu zu denken, am Beispiel von Buck. Seine Beziehungen zu den einzelnen Mitgliedern von Taras Familie, aber besonders die Beziehung zu Pammy, einer Barfrau, die in der zweiten Staffel vorkommt, fordern bisherige Konzepte von Familie und Verwandtschaft stark heraus. Mit Taras Kindern sieht sich Buck nicht direkt in derart verwandt, als dass er die Vaterrolle von Marshall und Kate einnehmen würde, wie es Alice mit der Mutterrolle durch die Annahme einer sozialen Elternschaft tut. So äußert er in Hinblick auf Marshall, dass, wenn er (Buck) einen Sohn hätte, dieser nicht homosexuell, sondern bestimmt heterosexuell sei.³⁷ Es gibt aber im Laufe der Serie mehrere Momente, in denen Buck trotz allem eine intime Position innerhalb des Verwandtschaftssystems der Gregsons besetzt. In diesen Momenten zeichnet sich sein Verhalten durch einen Grad von (Für-)Sorge und Unterstützung aus, die unabhängig von biologischer Verantwortung funktionieren und daher ebenfalls eine Entscheidung aus Wahl bedeuten. Buck konstituiert insgesamt ein eigenes bzw. persönliches Familiennetzwerk, das offensichtliche Überschneidungen mit Familiennetzwerken innerhalb der *LGBT-communities* aufweist.³⁸ Die wahrscheinlich interessanteste Familienstruktur neben Taras Familie findet sich daher in der Beziehung wieder, die Buck mit Pammy eingeht. Pammy ist nicht nur die bereits erwähnte Barfrau, sondern auch eine alleinerziehende Mutter von zwei Mädchen. Da Buck sich als biologisch eindeutiger Mann sieht, fühlt er sich in seinem heterosexuellen Selbstverständnis zu Pammy hingezogen und, wie man u.a. durch Konversationen in den vorherigen Folgen erfahren hat, wird es auch seine erste ernstzunehmende Beziehung sein, die nicht nur auf einer sexuellen, sondern auch auf einer sozialen/emotionalen Ebene funktioniert. Zu Beginn der dritten Folge der zweiten Staffel, „The Truth Hurts“, sieht man, wie Buck sich auf liebevolle Weise um Pammy kümmert, in ihrem Haushalt mithilft und sich freundschaftlich-väterlich mit Pammys Kindern beschäftigt.³⁹ Abgeschlossen wird die Darstellung der Beziehung

³⁷ *United States of Tara, Alterations*, Staffel 1, Folge 7 (USA 2009).

³⁸ Vgl. Oswald, *Resilience within*, S. 375.

³⁹ *United States of Tara, The Truth Hurts*, Staffel 2, Folge 3 (USA 2010).

mit einer Szene, in der die Kinder fröhlich toben während Pammy und Buck, sich gegenseitig in den Armen wiegend, auf dem Bett liegen und glücklich den Kindern beim Spielen zuschauen. Aus diesen Szenen schlussfolgernd wäre die Familienstruktur, die hier gezeigt wird, eine fast ‚normale‘, d.h. dem klassischen Idealbild entsprechende heterosexuelle Familienkonstellation. Und würde man von Bucks Selbstverständnis als einem biologischen Mann ausgehen, dann hätte man auch die natürlich-biologische Verschiedenheit von Mann und Frau in dieser Beziehung, die Birgit Schaufler als kennzeichnend für die traditionelle Ordnung erwähnte: eine klassische bürgerliche Familie mit Vater, Mutter und Kindern. Von einem anderen Standpunkt aus betrachtet findet man in der Beziehung zwischen Buck und Pammy aber das gegenteilige Beispiel einer modernen LGBT-Familie vor, nämlich derart, dass zwei Frauen in einer Partnerschaft leben und gemeinsam ein oder mehrere Kinder großziehen, wobei nicht jeder mit jedem biologisch verwandt sein muss. Hier findet auf Seiten von Buck die komplette Ablösung von der biologischen Elternschaft durch die soziale Elternschaft statt, die Gilliam A. Dunne als besondere Chance und als ein mögliches Kennzeichen von gleichgeschlechtlichen Familien sieht.⁴⁰ Diese Möglichkeit der doppelten Betrachtungsweise, die bewusst von der Serie geschaffen wird, ist wieder einmal auch ein Hinweis auf die Einstellung der Serie gegenüber den *alters*. Ob sie nun eigene Subjekte sind und eigene Beziehungen führen können oder ob es eigentlich immer Tara ist, die das aktiv handelnde Subjekt ist, wird offengelassen. Noch verwirrender, damit aber auch subversiver und herausfordernder für traditionelle Familien- und Verwandtschaftsvorstellungen, wird die Situation durch Pammys Liebeserklärung an Buck gegen Ende der Folge „The Truth Hurts“:

„*Pammy*: Buck, I love you. [...] These past few weeks have been the best ones of my life. I just decided to love you for who you really are. Buck, Tara,

⁴⁰ Vgl. Dunne, *Opting into Motherhood*, S. 15.

I love you. And you know what? I'm not afraid of whatever disease you've got. I hope I catch it."⁴¹

Indem Pammy ihre Rede nicht eindeutig nur an Buck oder an Tara adressiert, widersetzt sie sich bewusst einer heteronormativen und binären Einteilung und Klassifizierung ihrer Beziehung zu der jeweils anderen Person. Ob sie nun einen Mann oder eine Frau liebt, sich in einer heterosexuellen oder homosexuellen Beziehung befindet, beschäftigt sie und die Serie nicht. Damit hebt sich diese Familien- bzw. Beziehungsstruktur und die damit zusammenhängenden Verwandtschaftsverhältnisse am subversivsten von einem klassischen Familiendenken ab, das vermeintlich auf einer eindeutigen biologischen Basis beruht. Gezielt werden die Grenzen von Geschlechterrollen und Geschlechterbinarität, von Natur und Kultur, aufgebrochen, sodass hier treffend Judith Butlers Anmerkung zur Aneignung von Verwandtschaftsverhältnissen in *Paris Is Burning* auf *United States of Tara* übertragen werden kann:

„Die Neuformulierung von Verwandtschaft [kann] als Wiederholung hegemonialer Formen der Macht verstanden werden, die daran scheitern, getreu zu wiederholen, und die in diesem Scheitern Möglichkeiten eröffnen, die Begriffe der Verletzung gegen ihre verletzende Zielsetzungen zu resignifizieren.“⁴²

Eben durch diese Resignifikation von Begriffen, so zeigt die Serie, konstituieren sich nicht nur neue Formen von Verwandtschaft und Familie, sondern auch Subjekte. Indem Tara über drei Staffeln und 36 Folgen hinweg immer wieder mit Situationen konfrontiert wird, die ihr Verhältnis zu ihrer Familie, zu Außenstehenden, zu den *alters* und schließlich zu sich selber betreffen, kann sie am Ende der Serie die für sie problematischen Aspekte der eigenen Subjekt-Werdung überwinden. Die *alters*, vorher Persönlichkeiten, Charaktere, die Tara an ihrem eigenen Subjekt-Status haben zweifeln lassen und die sie mit allen Mitteln loszuwerden versuchte, werden zu

⁴¹ *United States of Tara*, *The Truth Hurts*, Staffel 2, Folge 3 (USA 2010).

⁴² Butler, *Körper von Gewicht*, S. 176.

Freunden, die Tara seit mehr als 20 Jahren begleiten und ihr auf dem Weg zur eigenen Subjekt-Werdung beistanden.⁴³ Durch die Bezeichnung der *alters* als Freunde resignifiziert Tara dasjenige, was zuvor lediglich als Ausdruck einer dissoziativen Identitätsstörung, einer Krankheit von ihr angesehen werden konnte. Somit macht sie sie zu einem elementaren Bestandteil ihrer eigenen Subjekt-Werdung im positiven Sinne und gesteht ihnen ihren eigenen Subjektstatus zu. Mit diesem Schritt widersetzt sie sich, so wie auch Buck und Pammy bereits mit ihrer Beziehung, der heteronormativen und hegemonialen Machtstruktur, die das Subjekt sich erst durch die Annahme körperlicher Normen als lebensfähig konstituieren lässt, wie Butler argumentiert.⁴⁴ Diese Normen können aber gerade nur durch ihren ständigen Ausschlusscharakter von Subjekten, die als nicht lebensfähig angesehen werden, aufrecht erhalten werden. Wenn sie weiter sagt, dass die Konstruktion des Geschlechts und somit die Konstitution des Subjektes innerhalb der heteronormativen Matrix „mit den Mitteln des *Ausschlusses*, [...] durch eine Reihe von Verwerfungen, radikalen Auslöschungen, denen die Möglichkeit kultureller Artikulation regelrecht verwehrt wird“⁴⁵ arbeitet, dann zeigt die Serie durch Tara eine Möglichkeit, wie diese Artikulation auf subversive Weise zurückgewonnen werden kann. Taras Diskursraum, der Diskurs, der im foucaultschen Sinne als der Diskurs des Wahnsinnigen⁴⁶ und innerhalb der heteronormativen Matrix als der Diskurs des nicht-lebensfähigen Subjektes bezeichnet werden kann, in dem Tara auch von anderen immer wieder ungewollt situiert wird, resignifiziert sich in der Serie schließlich selber als der neue Diskurs der Vernunft. Darin tritt das volle subversive Potential der Serie, welches sie auszeichnet, zutage. Die vermeintlichen Symptome einer

⁴³ *United States of Tara*, Bryce Will Play, Staffel 3, Folge 9 (USA 2011).

⁴⁴ Butler, *Körper von Gewicht*, S. 23.

⁴⁵ Ebd., S. 30.

⁴⁶ „Seit dem Mittelalter ist der Wahnsinnige derjenige, dessen Diskurs nicht ebenso zirkulieren kann wie der der anderen: sein Wort gilt für null und nichtig, es hat weder Wahrheit noch Bedeutung [...]; andererseits kann es aber auch geschehen, daß [sic!] man dem Wort des Wahnsinnigen im Gegensatz zu jedem anderen eigenartige Kräfte zutraut: die Macht, eine verborgene Wahrheit zu sagen [...]. Ob es nun ausgesperrt wurde oder insgeheim die Weihen der Vernunft erhielt – es existierte nicht.“ (Foucault, Michel: *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt/Main 1991, S. 12). Eben diese Grenze der Nicht-Existenz des eigenen Diskurses überschreitet Tara im Laufe der Serie. Ihre Worte und die der *alters* werden *existent*.

Krankheit, die *alters*, werden zu akzeptierten und selbstständigen Subjekten und somit zum Ausdruck einer Möglichkeit, Verwandtschaft und Familie neu zu denken.⁴⁷

Was heute von der Familie übrig bleibt

Familie und Verwandtschaft sind Konzepte, die in der Zeit nicht konstant existieren, sondern ständigem Wandel ausgesetzt sind. Daher befinden sie sich in einem ständigen Fluss und verändern sich kontinuierlich. Was vor fünfzig Jahren unter Familie verstanden wurde, kann heute nicht mehr unverändert aktuell sein und gleichwertig in Analysen als Ausgangsbasis angewandt werden. Zahlreiche Formen von Verwandtschaftsverhältnissen widersetzen sich bewusst diesen klassischen Konzepten und Konventionen bzw. sie eignen sich deren Begrifflichkeiten in einem neuen Kontext an.

Die Analyse der Serie *United States of Tara* sollte als eine Art Anregung gelesen werden, sich in den unterschiedlichsten Bereichen mit der Konstruktion von Familie und Verwandtschaft auseinanderzusetzen. Nicht nur durch konkrete, empirisch gestützte ethnologische bzw. anthropologische Studien ist es möglich, sich mit dem eigenen Kulturkreis und dortigen Konzepten von Verwandtschaft zu beschäftigen. Auch die Analyse kultureller Produkte stellt sich als nützlich für ein besseres Verständnis vorherrschender Verwandtschaftskonzepte und deren Potentiale heraus. Das vorliegende Beispiel hat gezeigt, dass Familie und Verwandtschaft bereits als flexible Kategorien gedacht werden und als solche auch weiterhin z.B. in der Wissenschaft gedacht werden sollten. Nur durch einen solchen Umgang kann es möglich sein, dass auch jene Beziehungen in ein Denken über Familie und Verwandtschaft eingeschlossen werden, die nicht sofort als familiäre bzw. verwandtschaftliche Beziehungen nach dem traditionellen Idealbild kenntlich werden. Dass es sie und ein Denken ihrer gibt, haben die Analysen der Be-

⁴⁷ Trotzdem bleibt am Ende der letzten Folge ein Beigeschmack, wenn sich Tara, obwohl sie die *alters* als Freund/innen und eigenständige Subjekte akzeptiert hat, dennoch auf den Weg zu einem neuen Arzt in Boston aufmacht. Dabei wird das persönliche Ziel dieser Reise für Tara aber, wie es als für die Serie typisch aufgezeigt wurde, wieder offen gelassen. Ob sie immer noch die *alters* als Symptome einer Krankheit beseitigen möchte, wird nicht geklärt, aber die Serie lässt eher daran zweifeln. S. *United States of Tara*, *The Good Parts*, Staffel 3, Folge 12 (USA 2011).

ziehungen, die Alice und Buck in der Serie führen, exemplarisch verdeutlicht. Wenngleich es sich dabei um Beziehungen im Kontext einer Fiktion handelt, können sie beispielhaft für vergleichbare Beziehungen außerhalb der Fiktion gelesen werden. Die zahlreichen Verweise auf Familiennetzwerke innerhalb der LGBT-Communities sind nur einige Beispiele dafür gewesen.

Die Frage nach dem Verhältnis von Natur und Kultur, gerade im Kontext von Verwandtschaftsbeziehungen, die von beiden Bereichen beeinflusst werden, kann nicht endgültig aufgelöst werden. Es wurde argumentiert, dass ein deterministisches Denken beider Kategorien dazu führt, dass viele Formen von Beziehungen und Familien in diesem nicht anerkannt werden bzw. werden können. Dabei muss die Kritik bereits bei Bezeichnungen und Analogien wie Frau/Mutter und Mann/Vater ansetzen. Butler weist darauf hin, dass „die Entnaturalisierung des biologischen Geschlechts in ihren vielfältigen Hinsichten [...] ganz gewiß [sic!] keine Befreiung vom hegemonialen Zwang“ impliziert.⁴⁸ Eine Auflösung der Determinismen von Natur und Kultur führt folglich alleine nicht dazu, dass einzelne Subjekte oder Gruppen anerkannt werden und andere wiederum nicht. Prozesse des Ein- und Ausschlusses funktionieren auch über andere Kategorien der Macht – besonders über die Benennung durch Sprache. Diese ist von besonderer Bedeutung, da sie entscheidend dazu beiträgt, als was für ein Subjekt eine Person in dem jeweiligen Diskurs konstituiert wird und als was es sich selber in seinem konzeptuellen Universum, welches über Sprache funktioniert, konstituiert. Sprache ist somit ein wichtiger Bestandteil der Subjektkonstitution in verschiedensten Bereichen. Der Umstand, ob Tara die *alters* als ihre Freund/innen oder doch als Ausdruck ihrer Krankheit bezeichnet, ist daher maßgeblich dafür mitverantwortlich, als was für ein Subjekt sie sich selber am Ende sieht und wodurch sie sich persönlich definiert. Auch die Verortung des Subjekts durch andere im Diskurs wird durch die Sprache beeinflusst. Es sei an dieser Stelle noch einmal an Marshalls Verhalten gegenüber Tara erinnert. Janet Carsten stellt in Hinblick auf die modernen Reproduktions-

⁴⁸ Butler, *Körper von Gewicht*, S. 188.

technologien die These auf, dass sich Natur und Technologie gegenseitig unterstützen und legitimieren, sodass sie von einer *Technologisierung der Natur* auf der einen und von einer *Naturalisierung der Technologie* auf der anderen Seite spricht.⁴⁹ Dies kann für weiterführende Analysen vielversprechend sein. Denn es bedeutet, dass immer wieder die Frage gestellt werden sollte, ob die Möglichkeiten technischer Reproduktion tatsächlich automatisch zur Förderung alternativer Verwandtschaftsbeziehungen beitragen, oder ob sie nicht doch (noch) immer im Dienste einer hegemonialen und heteronormativen Naturalisierung von Verwandtschaft stehen.

Das Familie und Verwandtschaft und das Verständnis dieser nicht nur von einer vorhandenen oder eben nicht vorhandenen biologischen Abstammung beeinflusst werden, konnte in diesem Aufsatz nur kurz angerissen werden. Trotzdem sind für eine zukünftige Analyse die u.a. vorher erwähnten Kategorien wie *class*, *race*, aber auch *age* sehr wichtig. Besonders die Generationen-Frage rückt durch einen fortschreitenden demographischen Wandel heute stärker in den Vordergrund. Wie sieht das Verhältnis der Eltern- zur Kindergeneration im Kontrast zum klassischen Familienbild aktuell aus? Welche Konsequenzen kann das Verhältnis von Eltern zu Kindern in Bezug auf das Denken von Verwandtschaft haben, wenn sich beide nicht mehr durch einen biologischen Altersunterschied voneinander abgrenzen lassen, sondern durch andere Qualitäten?⁵⁰ Welche Rolle spielen *race* und *class* in Hinblick auf die Konstruktion alternativer Familienformen, auf ihre Möglichkeiten der Entstehung, aber auch auf ihre Anerkennung im Rahmen der heteronormativen Matrix? Da *United States of Tara* nur als ein Beispiel für eine Auseinandersetzung mit modernen Familienkonzepten dient, konnten gerade die letzten Fragen nicht angemessen beantwortet werden und müssen daher anhand anderer Beispiele gesondert aufgegriffen werden. Dabei sollte eines der Ziele immer sein, gegen festgeschriebene Vorstellungen

⁴⁹ Carsten, *After kinship*, S. 30.

⁵⁰ Wie z.B. im Verhältnis der „Mütter“ zu den „Kindern“ innerhalb der *Häuser*, das in *Paris Is Burning* gezeigt wird. Hier sind die einzelnen Familienmitglieder unabhängig ihrer Position fast immer im gleichen Alter.

darüber, wie Familie und Verwandtschaft auszusehen haben, wodurch sie sich auszeichnen und was sie bedeuten, kritisch vorzugehen.

Literatur

Beck-Gernsheim, Elisabeth: *Was kommt nach der Familie? Alte Leitbilder und neue Lebensformen*. München 2010.

Butler, Judith: *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*. Frankfurt/Main 1997.

Butler, Judith: *Die Macht der Geschlechternormen und die Grenzen des Menschlichen*. Frankfurt/Main 2009.

Bundesministerium der Justiz: §1589 „Verwandtschaft“, http://www.gesetze-im-internet.de/bgb/_1589.html (10.5.2012).

Calhoun, Cheshire: Family Outlaws, in: *Philosophical Studies: An International Journal for Philosophy in the Analytic Tradition*. Nr. 85, H. 2/3 (1997), S. 181-193.

Carsten, Janet: *After Kinship*. Cambridge u.a. 2004.

Dorow, Sara, Amy Swiffen: Blood and desire. The secret of heteronormativity in adoption narratives of culture, in: *American Ethnologist*. Nr. 36, H. 3 (2009), S. 563-573.

Dunne, Gillian A.: Opting into Motherhood. Lesbians Blurring the Boundaries and Transforming the Meaning of Parenthood and Kinship, in: *Gender and Society*. Nr. 14, H. 1 (2000), S. 11-35.

Ecarius, Jutta: Verwandtschaft, in: dies. (Hg.): *Handbuch Familie*. Wiesbaden 2007, S. 220-238.

Engel, Antke: *Bilder von Sexualität und Ökonomie. Queere kulturelle Politiken im Neoliberalismus*. Bielefeld 2009.

Esslinger, E., N. Ghanbari, A. Koschorke, S. Susteck, M. Taylor: *Vor der Familie. Grenzbedingungen einer modernen Institution*. München/Paderborn 2010.

- Foucault, Michel: *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt/Main 1991.
- Fuhs, Burkhard: Zur Geschichte der Familie, in: Jutta Ecarius (Hg.): *Handbuch Familie*. Wiesbaden 2007, S. 17-35.
- Gamson, Joshua, Dawne Moon: The Sociology of Sexualities: Queer and Beyond, in: *Annual Review of Sociology*. Nr. 30 (2004), S. 47-64.
- Gukenbiehl, Herrmann L., Johannes Kopp: „Familie“, in: Johannes Kopp, Bernhard Schäfers (Hg.): *Grundbegriffe der Soziologie*. Wiesbaden 2010, S. 71-75.
- Hohenberger, Eva: Queering American Television. The L-Word, das Konvergenz-Fernsehen und (neo)liberale Nicht-Identität, in: *kultur&geschlecht*. Nr. 7 (2011), http://www.ruhr-uni-bochum.de/genderstudies/kulturundgeschlecht/pdf/Hohenberger_Queering.pdf (10.5.2012).
- Jakoby, Nina: *(Wahl-)Verwandtschaft – Zur Erklärung verwandtschaftlichen Handelns*. Wiesbaden 2008.
- Labouvie, Eva, Ramona Myrrhe (Hg.): *Familienbande – Familienschande. Geschlechterverhältnisse in Familie und Verwandtschaft*. Köln/Weimar/Wien 2007.
- Levine, Nancy E.: Alternative Kinship, Marriage, and Reproduction, in: *Annual Review of Anthropology*. Nr. 37 (2008), S. 375-389.
- Oswald, Ramona Faith: Resilience within the Family Networks of Lesbians and Gay Men. Intentionality and Redefinition, in: *Journal of Marriage and Family*. 64, H. 2 (2002), S. 374-383.
- Peuckert, Rüdiger: *Familienformen im sozialen Wandel*. 6. Auflage. Wiesbaden 2005.
- Rendtorff, Barbara: Geschlechteraspekte im Kontext von Familie, in: Jutta Ecarius (Hg.): *Handbuch Familie*. Wiesbaden 2007, S. 94-111.
- Schaufler, Birgit: Leib, Körper und Geschlecht – eine Annäherung, in: Hildegard Macha, Monika Witzke (Hg.): *Familie. Handbuch der Erziehungswissenschaft* 5. Paderborn u.a. 2011, S. 311-326.

Filmographie

Paris is Burning (USA 1990, R: Jennie Livingston).

Juno (USA 2007, R: Jason Reitman).

Leave it on the Floor (USA 2011, R: Sheldon Larry).

United States of Tara, Pilot, Staffel 1, Folge 1 (USA 2009).

United States of Tara, Alterations, Staffel 1, Folge 7 (USA 2009).

United States of Tara, Abundance, Staffel 1, Folge 8 (USA 2009).

United States of Tara, Yes, Staffel 2, Folge 1 (USA 2010).

United States of Tara, The Truth Hurts, Staffel 2, Folge 3 (USA 2010).

United States of Tara, You Becoming You, Staffel 2, Folge 4 (USA 2010).

United States of Tara, Doin' Time, Staffel 2, Folge 5 (USA 2010).

United States of Tara, The Full Fuck You Finger, Staffel 3, Folge 3 (USA 2011).

United States of Tara, Wheels, Staffel 3, Folge 4 (USA 2011).

United States of Tara, Bryce Will Play, Staffel 3, Folge 9 (USA 2011).

United States of Tara, Train Wreck, Staffel 3, Folge 10 (USA 2011).

United States of Tara, The Good Parts, Staffel 3, Folge 12 (USA 2011).

Autor

Felix Tristan Gregor, M.A.-Student im 1-Fach-Master Medienwissenschaft. Der Aufsatz ist im Kontext des Master-Seminars *Medien- und Genderrevisionen* (WS 2011/12) und des Workshops *Revisionen und Repolitisierungen von Gender und Medien* (Dezember 2011) entstanden.

Kontakt: felix.gregor@rub.de